

Dompredigerin Christiane Münker

12. Sonntag nach Trinitatis, 7. September 2025, 10 Uhr

Predigt zu Apostelgeschichte 3, 1-10

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

genau heute, am 7. September, wird Papst Leo XIV. zwei Menschen heiligsprechen, darunter der erste Heilige aus der Millenium Generation, der 1991 geborene Carlo Acutis, der 2006, im Alter von 15 Jahren, an Leukämie starb. Mehr als 100.000 Pilger werden zu der Heiligsprechung auf dem Petersplatz in Rom erwartet, ein großer, sehr umstrittener Hype, gerade auch von der jungen Generation in aller Welt erhofft sich die katholische Kirche dadurch viel Zulauf.

Zu jeder Heiligsprechung gehören zwangsweise Wunder – seliggesprochen mit einem Wunder, heilig dann mindestens zwei! Bei Carlo Acutis sind es die Heilung eines brasilianischen Jungen vom Bauchspeicheldrüsenkrebs und die Heilung einer jungen Frau nach Schädel-Hirn-Trauma.

Liebe Gemeinde, Sie spüren es: mir ist diese Art der Frömmigkeit sehr fremd und gerade auch so manche Hintergründe der heutigen Heiligsprechung sind durchaus sehr kritisch kommentiert. Das soll hier gar nicht weiter ausgeführt werden.

Mir geht es heute vor allem darum, zu fragen: sind das die Wunder, für die uns Gott die Augen öffnen will?

Hephata, tu dich auf, so haben wir es eben im Evangelium gehört. Die Ohren der Tauben werden die Worte Gottes hören, die Augen der Blinden werden Licht sehen, die Armen werden sich freuen – diese wunderbare große Vision von Gottes Reich durchzieht die Bibel alten und neuen Testaments. Eine neue Welt, in der Frieden und Gerechtigkeit für alle herrschen.

Ein Wunder, das ist in diesem Sinne viel mehr, als die Durchbrechung mathematisch-naturwissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten.

Um die Wunder Gottes zu begreifen, um zu erkennen, dass sein Geist wirkt und Menschen belebt, in seinem Namen Wunder zu tun, müssen wir nicht unser aufgeklärtes Denken und Begreifen beiseitelegen. Die Wundergeschichten der Bibel weisen auf viel mehr! Sie sind Angeld des Reiches Gottes. Es ging damals – und heute! – nicht um die Durchbrechung von Naturgesetzen, sondern um die Klarstellung der Macht im Himmel und auf Erden. Im Namen Jesu: Gott allein!

Für die Menschen in der Antike waren wundersame Heilungen ja überhaupt nicht unüblich und auch von vielen anderen Wunderheilern überliefert. Es geht vielmehr darum, in wessen Namen und in welcher Vollmacht sie geschehen!

Und mit diesem Hintergrund nähern wir uns dem heutigen Predigttext, einem Heilungswunder aus der ganz frühen Zeit der Christuskirche.

Übrigens: für die Erbauer des Berliner Doms ist es eine so entscheidende Geschichte, dass sie sogar hier im Zwickelrelief bildlich dargestellt ist: die Heilung eines Gelähmten durch Petrus und Johannes.

Ich lese aus der Apostelgeschichte im 3. Kapitel:

¹Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. ²Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. ³Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. ⁴Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! ⁵Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. ⁶Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! ⁷Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, ⁸er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. ⁹Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. ¹⁰Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

„Petrus aber blickte ihn an“ – liebe Gemeinde, was hier so kurz, fast lapidar gesagt wird, ist wunder-bar, denn es durchbricht alles, was der Mensch mit seiner Behinderung bisher kannte! Da sieht ihn jemand an, und er lädt ihn ein, aufzublicken! „Sieh uns an!“

Eine Begegnung auf Augenhöhe – liebe Gemeinde, wie oft ist das ganz anders. Auf Menschen, die aufgrund einer Behinderung im Rollstuhl sitzen, noch mehr auf Menschen, die am Rande der Gesellschaft sind und auf der Straße sitzen und um Almosen bitten, wird, wenn überhaupt, kurz herabgeblickt! Zu einem richtigen Blickkontakt kommt es da selten! Vielleicht einen Euro in ein Gefäß werfen, aber dann schnell weiter.

Liebe Gemeinde, unter dieser Erfahrung leiden Menschen bis heute in vielen Zusammenhängen! Das Leid anderer wird übersehen, die Leidenden nicht angesehen und in den Blick genommen, geschweige denn auf Augenhöhe!

Auf Augenhöhe gesehen zu werden und gleichberechtigt teilhaben zu können am gesellschaftlichen Leben, das ist auch für Menschen mit einer Behinderung immer noch vielfach schwierig und es ist z.B. auch dringend nötig, dass wir hier im Dom nach der großen Gruftbaustelle wieder bessere barrierefreie Zugänge ermöglichen!

Den Blick hinwenden! Wie wunder-bar und wegweisend, dass wir heute vier junge Menschen unter uns haben, die hinsehen, die ganz bewusst an Orte gehen, wo Menschen auf ganz unterschiedliche Weise Hilfe und Unterstützung brauchen! Und das freiwillig – wir werden davon gleich etwas hören! Das ist für mich ein Wunder im Geist unseres Gottes.

Aber nun noch einmal zu der Geschichte damals: Mit dem Blickkontakt fängt es an für diesen, von Geburt an Gelähmten, der täglich wie ein Objekt hingetragen wird an das schöne Tor des Tempels. Ein wohl besonders prächtiger, frequentierter Tempelzugang, der für ihn aber immer geschlossen bleibt! Seine ganz normale Routine: ganz unten betteln, in der Antike die einzige Möglichkeit für Menschen mit Behinderungen, etwas zum Lebensunterhalt beizutragen.

Wie gut, dass das heute bei uns anders ist und wie skandalös, dass es in vielen Ländern auf unserer reichen Erde immer noch so ist und dass selbst bei uns Menschen mit Behinderungen oft lange und mühsame Wege beschreiten müssen für gerechte Teilhabe!

Und dann kommt für diesen Menschen damals die erste Unterbrechung seiner Routine, das erste Wunder: der Blickkontakt. Und damit wird natürlich bei ihm direkt der gewohnte Erwartungshorizont geöffnet: jetzt gibt es sicher eine besonders großzügige Spende! Was sollte er auch sonst hoffen! Er kennt ja nichts anderes, kennt kein Ermutigen oder Aufrichten, keine Hoffnung auf mehr, als ganz geknickt und gebeugt unten sein – aber: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen!“ Bei Gott gibt es viel mehr!

Trotzdem: zunächst wird er in seiner Erwartung bitter enttäuscht – „Silber und Gold habe ich nicht“ – sagt Petrus! Eine Begegnung, aber keine Erfüllung seines vordergründigen Wunsches.

Mal ehrlich, so hätten wir gerne doch auch unsere Begegnungen: ich erwarte etwas und du erfüllst es dann. Aber so ist es oft eben nicht, zwischen PartnerInnen, Eltern und Kindern, Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Wenn sie mir nicht geben, was ich erwarte, bin ich enttäuscht. Aber zu einer wirklichen Beziehung, zum Mit- und Füreinander braucht es oft mehr als einfach nur Wunsch und Erfüllung. In echter Begegnung kann etwas geschehen, was ich nicht erwartet habe und das mir dann die Augen für ganz Neues öffnet.

„Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, gebe ich dir.“

Das Wunder der heilsamen Begegnung geschieht da, wo man gibt, was man hat. Petrus setzt das tiefe Vertrauen darauf, dass es Kraft gibt in diesem Namen, im Namen Jesu Christi von Nazareth. Übrigens wird nur an dieser Stelle im neuen Testament diese Bezeichnung gewählt – Jesus Christus von Nazareth, Verbindung vom irdischen Jesus von Nazareth mit dem auferweckten Christus Gottes, Name und Titel – der menschenfreundliche, menschnahe Gott, der Heil bringt an Leib und Seele. Ein Gott, dem zu vertrauen neue Kraft gibt, ein Gott, der niemanden abschreibt, der das geknickte Rohr nicht zerbricht, sondern aufrichtet. Ein Gott, der jeden und jede gnädig anblickt, in dessen Augen und Herzen alle Wert und Würde haben, egal mit welchen Gaben und Fähigkeiten, egal, mit welchen Einschränkungen, körperlich und geistig – Gott richtet auf! Und er verleiht denen Kraft und Stärke, die ihm vertrauen.

Er nutzt uns alle, die wir darauf vertrauen, dass sich Menschen in seinem Namen, in seiner Kraft aufrichten können. Was wir haben, sollen und können wir geben, hinsehen und wahre Begegnungen schaffen. Und: es gibt ja keine und keinen von uns, der frei wäre von Einschränkungen und Behinderungen, eine Gemeinschaft von Gebenden und Nehmenden, in der wir auch lernen sollen, so schwer es uns manchmal fällt, andere um Hilfe und Beistand zu bitten.

„Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf.“

Und dann, ja dann wird ein Mensch aus seiner Lähmung, aus Einsamkeit und Verkrümmung, befreit. Sein Leben lang saß er stumm und gebeugt vor dem Tor, nun springt er auf, läuft freudig herum, kommt mit in den Tempel und lobt Gott.

Liebe Gemeinde, was für ein überschwängliches Happy End, man spürt förmlich, wie Gott durch die Begegnung den ganzen Menschen öffnet, ihm Würde, Wert, Freude und Ansehen verleiht – die Umstehenden können nur staunen, verwundert und entsetzt, wie es heißt.

Liebe Gemeinde, eine Wundergeschichte, für mich eine Geschichte vom Wunder der Begegnung, vom Vertrauen in die Kraft Gottes, vom Glauben daran, dass Gottes Welt dort anbricht, wo Menschen aufgerichtet werden, wo wir hinsehen und niemandem Wert und Würde absprechen, wo wir Barrieren abbauen und gerechte Teilhabe ermöglichen. Und: wo jeder, jede gibt, was er oder sie hat.

Für mich braucht es dazu keine Heiligsprechungen und kein Außerkraftsetzen unserer Gesetzmäßigkeiten, sondern offene Augen, Ohren und Herzen mit dem hoffnungsvollen Vertrauen auf Gottes neue Welt.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.